

## 49. Zunftbrief der Konstafel

1490 Dezember 11

**Regest:** Bürgermeister, Kleiner und Grosser Rat der Stadt Zürich bestätigen kraft der ihnen verliehenen Freiheiten und des Geschworenen Briefes der Konstafel ihre hergebrachten Rechte. Zur Konstafel gehören die in der Stadt ansässigen Ritter und Edelleute sowie alle weiteren Bürger und Hintersassen, die keiner Zunft angehören. Dies gilt auch für die Bewohner des Quartiers im Kratz sowie Witwen, soweit sie kein anderes Zunftrecht innehaben. Konstafel und Zünfte sollen sich im Falle von Streitigkeiten an Bürgermeister und Rat wenden, ohne deren Zustimmung sie nicht berechtigt sind, an den ihnen bestätigten Rechten etwas zu ändern. Die Aussteller siegeln mit dem Stadtsiegel.

**Kommentar:** Bürgermeister und Rat stellten die vorliegende Urkunde gemeinsam mit denjenigen der zwölf Zünfte aus. Sie verfügt über einen mit diesen übereinstimmenden Aufbau, wobei im Vergleich zu den Zünften der Abschnitt zu gewerbespezifischen Regelungen fehlt. Dies erklärt sich daraus, dass die Konstafel keine entsprechende Aufsichtsfunktion auszuüben hatte. Zeitgenössische Abschriften der Zunftbriefe finden sich in den Stadtbüchern (Zürcher Stadtbücher, Bd. 3/1, S. 98-114, Nr. 99). Dort sind jedoch nur diejenigen von Konstafel und Saffran vollständig wiedergegeben, für die anderen Zünfte hingegen jeweils lediglich die sie speziell betreffenden Abschnitte. Während es sich bei den Zunftbriefen im Wesentlichen um Erneuerungen älterer Bestimmungen handelt, stellt die vorliegende Urkunde für die Konstafel die erste ihrer Art dar. Darin äussert sich die zunehmende Angleichung der Konstafel an die Zünfte, wie sie bereits im Vierten Geschworenen Brief vollzogen wurde (SSRQ ZH NF I/1/3, Nr. 27; vgl. Brühlmeier/Frei 2005, Bd. 1, S. 105). Die Zunftbriefe wurden als zugehörig zum Geschworenen Brief betrachtet und dementsprechend mehrfach gemeinsam mit diesem kopiert (StAZH B III 6, fol. 34r-53v; StAZH B III 5, fol. 124r-159v). Im Original erhalten sind, neben der vorliegenden Urkunde der Konstafel, die Zunftbriefe von Schiffleuten, Zimmerleuten, Saffran, Meisen und Weggen (SSRQ ZH NF I/1/3, Nr. 45; SSRQ ZH NF I/1/3, Nr. 46; SSRQ ZH NF I/1/3, Nr. 47; SSRQ ZH NF I/1/3, Nr. 48; SSRQ ZH NF I/1/3, Nr. 44) sowie der Zunft zur Schneidern (ZBZ ZA Schn 2).

Im Rahmen des Ersten Geschworenen Briefs wurde im Jahr 1336 neben den 13 Zünften auch die Konstafel erwähnt als Vereinigung des nicht-zünftigen Anteils der Stadtbürgerschaft, die in erster Linie Adlige und wohlhabende Kaufleute umfasste (QZZG, Bd. 1, Nr. 3, S. 14). Die Konstafel repräsentierte zur Zeit ihrer Entstehung die gesellschaftliche Führungsschicht, deren Mitglieder einen grossen Anteil der wichtigsten Ämter der Stadt in Anspruch nahmen, einen adligen Lebensstil pflegten und im Rahmen mehrerer exklusiver Trinkgesellschaften zusammengeschlossen waren. Als gemeinsame Trinkstube der Konstafler ist ab der Wende zum 15. Jahrhundert das Haus zum Rüden bezeugt (Illi 2003, S. 27). Bereits während der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts, verstärkt aber im 15. Jahrhundert, näherten sich Konstafel und Zünfte einander an. Dies äusserte sich einerseits am gesellschaftlichen Aufstieg einer wachsenden Anzahl vermögender handwerklicher Familien, die als Zunftmeister zunehmend den Kleinen Rat dominierten und sich ihrerseits am adligen Lebensstil der Konstafler zu orientieren begannen. Andererseits übernahm die Konstafel zünftige Elemente: Dazu gehören bruderschaftliche Einrichtungen wie eine sogenannte «Büchse», also eine Sparkasse zur Unterstützung von kranken Mitgliedern sowie zur Ausrichtung von Begräbnissen und Seelmessen (vgl. zur Einrichtung der Büchse im Jahr 1417 Zürcher Stadtbücher, Bd. 2/2, S. 278-279, Nr. 68 sowie Illi 2003, S. 44).

Im Rahmen der vorliegenden Regelung wurden der Konstafel erstmals auch die grösstenteils nicht-zünftigen städtischen Unterschichten zugeteilt, zu denen beispielsweise Tagelöhner, Bettler und die Bewohner des Quartiers im Kratz gehörten. Im Jahr 1494 suchte die Konstafel ihren Geltungsbereich noch auszuweiten, indem sie auch Personen aus dem Gebiet vor den Stadtmauern aufnahm, wodurch sie jedoch in Konflikt mit der Wacht Wollishofen geriet (QZZG, Bd. 1, Nr. 172). Einige Zeit später unterstützte sie im Rebbau tätige Lohnarbeiter bei ihrem Versuch, nicht wie die eigenständigen Rebleute in die Zunft zur Zimmerleuten zu dienen, sondern sich der Konstafel anzuschliessen (SSRQ ZH NF I/1/3, Nr. 73). Die Namen der Mitglieder der Konstafel sind in den sogenannten Fronfastenrödeln überliefert (StAZH WI 15.115.1). Alleinstehende Frauen und Witwen, sofern sie nicht von ihrem verstorbenen Mann ein

Zunftrecht hatten übernehmen können, waren ebenfalls der Konstaffel zugeteilt. In der Reformationszeit fanden sich auch aus ihren Klöstern ausgetretene Geistliche in der Gesellschaft. Die bekannteste unter ihnen war die letzte Äbtissin des Fraumünsters, Katharina von Zimmern.

5 Während auf diese Weise die Konstaffel im späten 15. Jahrhundert und während des ersten Viertels des 16. Jahrhunderts ein sehr heterogenes Sammelbecken innerhalb der städtischen Bevölkerung darstellte, verstärkten sich ab 1550 wiederum Tendenzen des Abschlusses, wodurch sie sich im Verlaufe der Frühen Neuzeit wieder stärker in Richtung ihrer ursprünglichen Funktion als exklusive Trinkstube wohlhabender Kreise entwickelte.

Zur Geschichte der Konstaffel vgl. Illi 2003; zur vorliegenden Urkunde im Kontext der Zunftbriefe vgl. 10 Brühlmeier/Frei 2005, Bd. 1, S. 93-98; zum Verhältnis der Zunftbriefe zur Rechtspraxis vgl. Heusinger 2011; zum Haus zum Rügen vgl. KdS ZH NA III.II, S. 78-91.

Wir, der burgermeister, der rät und der groß rät so man nempt die zweyhundert der statt Zürich, tünd kundt und bekennen offenlich mit disem brieff, als dann wir uss krafft der loblichen fryheyten, däm̃it wir von dem heiligen Röm-  
15 schen rich, keisern und kungen erlich begäbet sind, unnser statt regiment und ordnungen angesehen und gesetzt, ouch die gantzen gemeind unnser statt, rich und arm, durch gemeines nutzes, friden und rüwen willen, in Constäffell und zünfft gesündert und geteilt und in söllichem geordnet haben, wie und wohin ein yder burger und hindersaß Zürich mit sinem lib und gütt dienen und  
20 gehören sol, innhalt unnser geswornen brieffs, ouch dāby angesehen und erkennt haben, das wir die Constäffell, all zünfft und yede in sunders by iren gerechtheiten, güten gewonheiten und hārkommen getruwlich schirmen und hanndthaben und sy dāby blyben lassen und des mit unnsernn brieffen und sygelnn besorgen und versichern sollen.

25 Also, demnach und so ritter, edellüt, burger und hindersaß in unnser statt Zürich wonende und seßhafft, so kein zünfft haben, fürbaßhin Constäffell heissen und sin sollen, so haben wir unns ouch erkennt und gesetzt, erkennen, setzen und wellen in krafft diß brieffs, das söllich Constäffell by allen und yeden ir gerechtheitten, fryheyten, güten gewonheiten und hārkommen bliben, sich deren  
30 gebruchen, niessen und befrowen sölle. Und mit sunderheit haben wir unns uff ir anbringen und beger erkennt, das nach inhalt und uß krafft unnser geswornen brieffs alle die, so in unnser statt Zürich wonhafft und gesessen sind und kein zünfft haben, in die Constäffell dienen und gehören sollen, es syen die lüt im Kratz oder annder. Und desglich, das die wittwen<sup>1</sup> in unnser statt Zürich  
35 wonhafft und gesessen, so kein zünfft haben noch in kein zünfft dienen<sup>a</sup>, in die selben Constäffell dienen<sup>b</sup> und gehören<sup>b</sup>, doch das die Constäffell sy bescheidenlich und güttlich halten und bliben lassen sollen, wie dann die zünfft ir wittwen ouch halten und blyben lassen.

Doch haben wir unns hieby eigentlich erkennt und gesetzt, das Constäffell  
40 und zünfft dheine uff die anndernn noch für sich selbs dheinen uffsatz tün söl-  
len noch mogen, an unnsernn gunst, wüssen und willen. Und ob durch Constäffell oder dheine der zünfften eylicher uffsatz beschechen were oder hinfür

getän wurde zû abbruch und schaden gemeiner statt und des gemeinen nutzes  
oder anndrer zunfften, das sôlichs fur unns kommen und wir nâch innhalt un-  
nser geswornen brieffs alzit macht und gewallt haben sôllen, unns dâüber zû  
erkennen und wes wir uns dann gemeinlich oder der merteil uff unnser eyd ye  
darumb erkennen, das dann die Constâffel oder zunfft, so es berürt, genntzlich  
ân alle fûrwort und widerred dâby blyben und dem uffrecht und erberlich nâch  
kommen. 5

Es sol ouch weder Constâffel noch kein zunfft der anndern keinen ingriff  
noch abbruch tûn an iren gewârb und hanndtwerch, wider ir gerechtikeit, gût  
gewonheit und harkommen. Ob aber deshalb zwûschen der Constâffel und eyni-  
cher zunfft oder einer zunfft gegen der anndern spenn und irrung ufferwachsen  
wurden, das dann die ouch mit irnn spennen fûr unns kommen und wes wir  
uns, gemeinlich oder der merteil, darumb erkennen, das sy dann ouch dâby bli-  
ben und dem nâchkomen sôllen. Wo aber ein sundrige person eynicher zunfft in  
irnn gewârb und hanndtwerch lanngen und wider ir gerechtikeit, gût gewonheit  
und harkommen darin griffen wurde, das dann die zunfft, deren sôlicher ingriff  
bescheche, die selben person darumb pfenden und ir das verbieten mogen, als  
das von altem hârkommen ist. Und ob dann die selb person meinen wôllte, das  
sy zû sôlichen irem fûrnemen und bruch fûg hette und man sy deshalb nit pfen-  
den noch verbieten sôlte, das dann beydteyl ouch dâumb fûr unns zû erlûtrung  
kommen und wes wir unns dâüber erkennen, gemeinlich oder der merteil, das  
sy dem beydersyt leben und statt tûn sôllen, an alle widerred. 10 15 20

Und zû besluß aller obgeschribner dingen, haben wir unns luter harinn uß  
krafft unnser loblichen fryheiten und des geswornen brieffs vorbehalten, das  
wir und unnser nâchkomen solich unnser erkanntnuß, ordnung und ansechen  
alzit bessern, meren, mindern und enndern mogen, durch nutz und notdurfft  
unnser gemeinen statt und des gemeinen nutzes, ye nâch gelegenheit der lôiffen  
und gestalt der sach, ob wir unns des gemeinlich oder der merteil uff unnser  
eyd erkennen, all gevârd und arglist genntzlich vermitten. 25

Und des zû warem und vesten urkund, so haben wir unnser gemeinen statt  
sigel offentlich tûn henncken an disen brieff, der geben ist an<sup>c</sup> sambstag nach  
sannct Niclaus, des heiligen bischoffs, tag, als man zallt von der geburt Cristi,  
unnser lieben herren, tusennt vierhundert und nuntzig järe. 30

[Vermerk auf der Rückseite oben rechts:] Constâffel

[Vermerk auf der Rückseite von späterer Hand:] Anno 1490 35

[Vermerk auf der Rückseite von späterer Hand:] 1490

**Original:** StAZH W I 15.1; Pergament, 37.0 × 30.5 cm (Plica: 5.0 cm); 1 Siegel: Stadt Zürich, fehlt.

**Zeitgenössische Abschrift:** StAZH B II 5, fol. 57r-58v; Papier, 21.0 × 28.5 cm.

**Edition:** QZZG, Bd. 1, Nr. 169.

<sup>a</sup> Textvariante in StAZH B II 5, fol. 57v: und gehören. 40

- <sup>b</sup> *Auslassung in StAZH B II 5, fol. 57v.*
- <sup>c</sup> *Textvariante in StAZH B II 5, fol. 58v: uff.*
- <sup>1</sup> *Zur Stellung von Witwen in den Zürcher Zünften vgl. auch Brühlmeier/Frei 2005, Bd. 1, S. 265-267.*